Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 75 (1796)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1795

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1795.

o merkwürdig die politischen und Kriegsbegebenheiten in den vorigen Jahren war ven, eben so merkwürdig sind selbige dermahlen noch; wo wir immer in einem Zelts punkt leben, dessen wichtige und bedenkliche Folgen sich nicht bestimt voraus sehen lassen. Dann die meisten Staaten stehen immer noch gegeneinander in einer Krise, ber deren Entwicklung wichtige Umstände entsiehen könnten. Daher siehet man ber gegenwärtigen so allgemeinen theuren Zeltumständen, in eben so bedenklicher Erwarstung der Zukunst entgegen.

Von der Wickerung und Fruchebarkeit.

Der Herbst 1794: war zimlich gut, jedoch unbeständig. Der Winter aber auf serordentlich trocken und kalte, so daß viele Brunnen abgegangen, und ein solcher Wassermanget entskanden, desgleichen kein Mann sich mehr zu erinnern wußte. — Der Frühlling hieraufswar zimlich frühe und anzenehme. Der Sommer aber ansfangs naß, hernach warm und fruchtbar, so daß die meisten Früchte wohl gerathen; jedoch sind wegen dermahligen kriegerischen Zeitumständen alle Lebensmittel in einem sehr kohen Preiß.

Wdm Arieg und Brieden

Krieg oder Frieden sieht dato in der Waage der Ungewisheit; ob der allgemeine Frieden ben dermahligen Friedensunterhandlungen noch zu Stande kommen, oder der Krieg noch fortdauren follte: Inzwischen aber machen die stanzösischen Wassen imer mehrere Fortschriete; behielten nicht allein die im vorigen Jahre gemachten Eroberund gen, sonder nahmen zu Anfang dieses Jahrs auch gam Holland in Beste, bildeten selbiges zu einer neugesormten Republick; so wurde den Sommer hierauf auch die sons für umbezwinglich gehaltene Bestung Luxenburg ebenfalls von den Reufranken einger nohmen. Auf zwey anderer Seiten kam der Frieden mit Preussen und Spanien zu Stande; am 5: April 1795. schloß Preussenmik Frankreich im Vassel Frieden, und ann 23: Just 1795. ward der Frieden zwischen Frankreich und Spaniensebenfalls in Vassel geschlossen. — Ob nun zwischen Deutschland, Italien, nebst England der Frieden auch zu Stande kommen wechte, sieht in Erwartung. Pohlens Schieksal ist nun wie entschieden; drey Mächte, nemlich Kusland, Oesterreich und Preussen, werden es unter sich zu theilen suchen.



Auszug der neuesken Weltgeschichten,

die sich seit dem Herdstmonat 1794. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa; begeben und zugetragen haben.

Witterungs- Nachrichten.

Von Montureux aus dem Burgund wird den 12 ten Brachmonat dieß Jahr berichtet, daß ein schreckliches Haglwetter die Erndte völlig zu Grunde gerichtet. — Man hatte nicht Zeit genug, die Jeerde unter das Dach zu bringen. Sie bestund aus 1000 Schaafen und 300 Ziegen. — Von diesen wurden nur 100 Schaafe und ein einzige Ziege gerettet.

Den 26 Henmonat dieß Jahrs in der Nacht ereignete sich folgender Unglücksfall. Es ist von dem vielen anhaltenden Negenswetter ein solcher Erdbruch oder Bergschlipf ab dem Feusisberg gegen das Dorf Wollstau, in den sogenamten Hösen, im Canston Schweiz angerücket, welcher 6 Häussertheils bedeckt, theils ruiniet hat. Doch konnten sich die Bewohner mit ihrer Fahrsniß noch flüchten.

In der Nacht vom 6 ten auf den 7 ten letten Brachmonatzundete der Strahl nashe ben Oberbuchen, im Bamdi genannt,

in der Pfarren Kömerschwell im Canton Luzern, und legtein kurzer Zeit ein Hans samt Scheuer in die Usche. Das Vieh aus dem Stall, und auch das Geld und andere Sachen von Werth im Haus wurs den gerettet. Doch soll sich der Schaden auf 3000 fl. belausen.

Aufdas in dem Laufdes Monats Juli dieses Jahrs stark angehaltene Regenwetter, da es nur etwa einige 8 Tage gang hell gewesen, erfolgte endlich im Züriche gebier den 27 eine starke Uebergiessung bald aller Flussen, Seen und Bächen im ganzen Land, wodurch an vielen Orten mit Wegreiffung Bruten, Stegen, Baume, Durchbrechung der Damme, wie z. B. an der Sihlobdem Sihlhölzle; Ues berschwenimung fruchtbarer Wiesen und Aleker, daben viel abgeschnittene Frucht verlohren gegangen oder verderbt worden. Des folgendes Tags trat auch der Züriche see stark aus, so day man abermall auf dem Obers oder Miederdorf långst dem Gestad hin, auf angebrachten Stegen oder Laden paffiren muffen.

Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedensgeschichten 1795.

Der bisherige schwere und allgemein drückende Krieg, wird einerseits immer noch sorchterlich mit aller Anstrengung sorrgesetzt; anderseits kam seit vorigen. Jahr der Frieden zwischen Frankreich und Preussen, und so auch mit Spanien und Frankreich zu Stande. Ob nun die Vorsehung den Frieden zwischen den dato noch mit Frankreich im Krieg stehenden Machten, als Deutschland, Oesterreich, England und Sardinien, auch noch bewirken wolle, steht; zu erwarten. Inzwischen sind die im vorigen. Jahre von den Franzosen, gemachten Eroberungen immer noch in ihrer Geswalt, so durch die im Ansang, dieses Jahrs gemachten Eroberung von ganz Folland, noch vermehrt wurder.

Von England.

Ben aller Anstrengung der Leibs und Geldeskräftergelang es England nicht, die Neufranken in ihrem eigenen Lande nach drucklich zu beunrultigen ; vielmehr hatte es durch wiederholte ungkickliche Gefechte: geschwächt, in seinem eigenen Reicheverschiedene Emporungen und Ausbrüche des Disveranigens zu stillen. Und ob gleich die Erreichung des groffen: Ziels der Enge lander, die Bernichtung der neuern Berfassung Frankreich, täglich schwerer, und bennahe immöglich zu werden scheint; obgleich die ungeheuren Kosten, dieses in seisner Art eimigen Kriegs, neue Vermehrung der Rationaliciuld, neue, dem gedrückten Wolke aufgebürderen Lasten von

Steuren, nothwendig machen, und neuen Zuwachs, der schon jest grossen Almahl der Misvergnügten verschaffen müssen; so sährt, doch das englische Ministerium fört, jeder Kraft auszubieten, um mit möglichstem Nachdruk den blutigen Krieg fortzusübren.

So eifrig aber auch England die Forts setzung des Krieges betreiben wollte, so wurde es doch nach und nach von einigen Mitkämpsern verlassen; und sollte auf die se Friedensvorgänger das englische Ministerium nicht Acht haben wollen, so könnt te leicht das unter der Asche glimmende Feuer in Flammen gerathen, und sie and dere Maaßregeln zu ergreissen zwingen.

Die schnellen Fortschritte der Neufranken in Holland, und die ganzliche Eroberung desselben, war sur England eine unerwarztete, misbeliebige Erscheinung.

In den Seckriegen hergegen machen die Britten den Franzosen immer zu schaffen. Auf diesem Element entscheidet nicht isner die Menge und andre Mittet; sondern die genaue Kenntniß der Sectaktik, verbunz den mit einer langen Erfahrung, so der engstschen Nation von jeher zugestanden wurde, waren Urfache zu desto besseren. Vortheise.

Vom Spaniem

Das kriedenliebende Spanien hat nun-Frieden mit Frankreich geschlossen; das aber ben den nicht französisch denkenden: Weltbürgern merkliches Aufsehen verurs factite. Connten aber sah aus Erfahrung, in denen seit 4. Jahren mit den Reufrans ken geführten Kriege ein, das nichts zu gewinnen war p sondern zu dem bisherigen Verluft, in der Folge noch mehr. Schaden erfolgen möchte; indeme. Misvergnüss gen und Kleinmuth ben den Armeen zu herschen angefangen, an Geld und Waffere Mangel, und im innern des Reich's Sahrungen enstunden; diese Umstände haben den König vewogen, mit den Republikas mern Kriede zu machen. — Wovon die Hauvwunkte folgende sind:

Arr: 1: Zwischen der französischen Resemblick und Se. katholischen königl. Maj. soll Friede, Freundschaft und gutes Einsverständniß senn.

21rt: 4. Die französische Kepublick gibt alles das, was sie von Spanien erobert hat, wieder suruck; hingegen tritt Span

nien seinen ganzen Antheil an der Jusuk. St. Domingo ab.

Art. 9. Die hollandische Republick ist in dem Traktat mit einbegriffen 20.20.— Dieser Friede war am 23 Juli 1795, des Abends um 6 Uhr in Basel geschlossen, und von dem französischen Bevollmächtigten Herrn Barthelemy an dem nehmlischen Abend noch bekannt gemacht.

Dieser spanische Friedenstraktat kann, wahrscheinlich für England nachtheiligwerden, weil auf einen neuen Commerze traktat angespielt, und den Franzosen Johnung gemacht wird, nach Südamersikazu handeln; zudeme sich die spanischen: Schiffe unter gewissen Bedingungen mit der französischen und hollandischenvereinigen, um einst der brittischen Uebermacht zur Seezu steuren. Ueberhaupt solle statt des ehemalligen Familienbundnisses mit Spanien ein Neutwalbundniss zum gezegemeinsamen Wehrstande gegen gemeinst same Feinde zu Stande gebracht werden.

Von Frankreich.

Ueber den dermaliligen Zustand Krank reich, machite ein Mitalied des Konvents zu Anfang des Jährs 1795 in Paris fold gende Bemerkung: Er sagte, den vorigen. Feldung habt ihr gegen 100,000 Mann Vam Kriegsheer wieders unterhalten. holte er die Thaten und sagte: In den Alpen des St. Vernhardsberg, in der Berggegend von Tenda wurden die Pies monteser aus allen ihren Verschanzungen heraus geschlagen. In den pyrenaischen Gebirgen wurden 2 spanische Armeen zu Grunde gerichtet, und's der vortreslichsten Kanonengiessereien: nebst vielen wichtigen: Wlaken:

Ptaken erobert. In Norden geschahen 23 Belagerungen, 6 regulare Schlachten wurden ganzlich gewonnen, dem Feind 2800 Kanonen weggenvinen; bey 60,000 Mann, theils durch Capitulation, oder im Kelde zu Kriegsgefangenen gemacht; über 144 Stidte unterwarffen sich den Neufromen. Dieses sind die Fruchte des voeigen ewig unvergeßlichen Feldzugs. — Und dieses 1795ger Jahre machtenun den Anfang für die Neufranken, mit der merk würdigen Eroberung Hollands; so auch mit der wichtigen Westung Luxenburg; fie fanden darinn 467 mettallene Kanonen und Mörser, 352 eiserne, in allem 819; Kinten, Karabiner und Pistolen 16,244; Rugeln von allem Kaliber 336, 857; — Bomben 47,801; Granaten 114,704; Ranonen und Flintenpulver 10,331 Cents ner; verdorbenes Pulver 9514 Pfund. An Kanonengut 202,487 Pfund; Bley 408,015; Zinn 1068 Pfund. Schaus feln, Pikel, Kärste ac. 26,413; Arten, Beil und andere hauende Gerathschaften 2342 Stück. Desgleichen brachen auch Die Neufranken über den Rhein ben Dufseldorf, am zien auf den 6ten Herbstmos nat., eroberten diese Westung samt 160 Amionen, nebst vielen anderen Bedürfs missen; und hierauf das ganze Herzogthum Bergen.

Wenn man also die gewaltigen Unternehmungen bemerkt, womit die Neufranken Europa in Bewegung sesten; die Plane, welche sie entwerssen, die Thätigkeit, mit der sie dieselben aussühren; so muß man gestehen, daß diese Nation noch nie so größe Kraft geäussert, so ausharrende Standhaftigkeit bewiesen hat, als in diesen letzen Kriegsjahren; so viele Solda-

ten ins Feld gestelt, von dem gröstenkheit ihrer Nation fremwillig mit Gut und Blut unterstüht, gegen alle Bersuche ihr Unserhen behauptet, und immer, wenn eins ihr ver Heere Verlust litt, durch die Siege der übrigenreichlichen Ersah erhielt. Es muß also nach diesem Gang betrachtet, der Zustand der Neufranken in einer besseren Lagestehen, als manche es sich vorstellen.

Einen sehr grossen Schlag erhielten auch die französischen Ausgewanderten os der Emigranten am 29 Heumonat 1705. Diese Leute im englischen Gold verleitet, wagten es ihre Natererde wieder zu bes tretten, die Erde aber verschlang sie ander Meerkuste von Frankreich ; weich ein Schauspiel! als selbige and Land kae men, 10,000 an der Zahl, sind sie von den Republikanern fogleich alle erlegt, oder gefangen worden; man fand ben ihnen 70,000 Flinten, 150,000 paar Schulze, unermeßliche Magazine von Lebensmits teln; woraus man lake, daß diese und glücklichen Leute hoften, von mehrern zu Unterffühung zu erhalten.

Und nun ersotzte am zten Aprill 1795, zwischen Frankreich und Preußen der Frieddens und Freundschaftsvertrag. — In Kraft desielben bleibt die eroberte Rheinstinien, dis zum allgemeinen Frieden mit dem deutschen Keiche, in französischen Händen. So ward auch hierauf am 23 Heumonat der Frieden mit Spanien gesschlossen, welcher Frankreich zu großem Worthall dienet; indeme, allererstens eine große Armeen geschickt werden kan; dann seine Armeen geschickt werden kan; dann seiner, daß die Bereinigung der spanissichen Flotte mit der englischen nicht mehr

statt findet, und hergegen die Handlung wieder blübend wird, da die Einfuhr der spanischen Waaren 30 Millionen, und Frankreich dagegen für 44 Millionen nach Spanien brachten; und endlich durch den völligen Besich der Insul St. Domingo, eine neue Quelle von Nationalreichthum werden kan; daher auch die innern Feinder Frankreichs, durch den spanischen Frieden ausgerst bestürzt worden.

Von Deutschland.

Desterreich sett den bisherigen verderbelichen Krieg, mit Anstrengung des Bluts so vieler seiner braven Krieger, und mit Erschöpfung seiner besten Kräfte, noch ims mer fort. Es that also das meiste, und verlohr das meiste. Furchtbarer als man vernuthete, sind die Neufranken geworden, den bisher die vereinten Kräfte des grossen Bundes nicht zu erdrücken vermochte.

Unter allen gegen Frankreich verbündesten Mächten, ist der österreichische Berslust am stärksten. Für seine ungeheuren Aufopferung an Menschen und Geld hat es nicht nur nichts erhalten, sondern auch den beträchtlichsten Verlust an seinem reischen Niederlande erlitten, welche die Franzosen immer noch im Vesitz haben.

Noch immer ist es nicht entschieden, ob öfferreichs Monarch den Oelzweig des Friedens, dem bluttreisenden Schwerte vorziehen; oder ob wie bisher, mit Anstrengung und Erschöpfung der Kräfte des Staats der Krieg weiterfortgeseht werde.

— Doch bleibt es immer wahrscheinlich, Oesterreich werde einen Frieden dem unger wissen Spiele des Krieges vorziehen, wo

ben dermahligen Friedensunterhandlungen in Basel, Deutschland dem Ziele seiner Wünsche, dem längst ersehnten Frieden sich zu näheren scheint.

Durch diesen bisherigen Krieg mit den Neufvanken, sah sich Desterreich aussert Stande, an den Angelegenheiten in Pohelen denjenigen Antheil zu nehmen, den es ausserdem genohmen haben wurde; da doch ganz natürlich für Desterreich, die Fortschritte und Erweiterung Russlands und Preussen nicht gleichgültig senn wereden; dann was hat es nicht schon von der vergrösserten Macht Russlands zu besorzen, das ihm durch die nunmehrigen Granzen so nahe auf den Naken sicht.

Inzwischen aber ließ sich der Landgraf won Hessenkasselzu einem Friedensvertrag mit der französischen Republick ein; welscher Friede am 28 August 1795 ebenfalls in Basel geschlossen worden, worden die hauptsachlichsten Friedensartickel solgens des enthalten:

1. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der französtischen Republik und dem Landgrafen von Bessenkassel herrschen.

6. Alle gegenseitigen Verbindungen im Handel und Wandel sollen zwischen Frankreich und Hessenkassel auf den Friß hergestelt werden, wie sie vor dem jetzigen Kriege waren.

Unterzeichnet von Seiten der französischen Republiek, Franz Barthelenin Ihr Bottschafter zu Basel in der Schweiz, und von Seiten des Landgrafen von Hessenstänstel, Friedrich Sigmund, Baron von Abair von Eschen.

Preussen beobachtete die Staatskluge heit zu wohl, als daß es långer sich zu dem Krieg gegen Frankreich verletten ließe, und sich tänger durch hofmungslose Unternehms ungen abschroächte, und der Bergröfferung, theils von Rußland, theils von England, blindlings zusehen, oder daben wohl gar jum Werkzeuge dienen wollte. Aleberdieß war des prenfischen Bluts so viel vergos sen, und dem preußischen Staate unermeße liche Geldsumen entzogen worden; so daß die Fortsehung eines so entfernten Krieges, die Kräfte desselben alisserst angreiffen muße te; zumahl das deutsche Reich die Verpflegung der preußischen Truppen nicht üs bernehmen, ja nicht einmahl die frege Aus: fuhr für die Armee gestatten wöllte ic. — Unter soldzen Betrachtungen befremdet es nicht, daß Preussenmit Frankreich; und zwar unter Anerkennung der republikanis schen Verfassung den 5 ten April 1795, den Frieden zu Zasel geschlossen; deren Hauvtartickel sind :

Se. Majeståt der König von Preussen und die französische Republick, gleich beseelt von der Begierde, dem Krieg, der sie entzweiset, durch einen sossen Frieden zwischen beiden Nationansem Endezumachen, haben ihn in 12 Avrickel abgeschlussen; welche im Auszug enthalten:

Es soll Friede, Freundschaft und gutes Einverstäudniß sein, zwischen Sr. Mas. dem Rönig von Preussen, so wöhl als Kurfürsten von Brandenburg, und eines Mustands des deutschen Reichs, und zwissehen der französischen Republick zc.

Die framösische Republick wird die Verswendung Er. Majestät des Königs von

Preussen zu Unterhandlung der Stänke des deutschen Reichs annehmen, daß Fries den und ehmahlige Freundschaft wieder hergestelt werden müchte ze.

Unterzeichnet preußischer Seits, Karl August, Baron von Hardenberg; und für die framösische Republick der Bürger Franz Barthelemp, Ihr Bottschafter zu Basel in der Schweiz.

Portugall.

Bleibt noch immer in der glücklichen Lage am südojlischen Nande Europens; auf welches der bisherige beynahe allgemeine Krieg, nicht um so viel Einfluß machte; doch der Klugheit und den Vorssichtsregeln gemäß, sest es sich in besten Vertheidigungsstand, sowohlzu Wasser als zu Land.

Von Italien.

Italien ist immer noch der Schauplas Unstreitig befindet blutiger Auftritte. fich der König von Sardinien unter den Benossen des Bundes in der ungünstigs ften Lage. Gleich im Unifang des Kriegs fiel ein Theil seiner Staaten in die Hande der Neufranken, und konnte bis jege, felbst mit Desterreichs machtigem Beve stande, sinen noch itmmer nicht wieder entrissen werden. Da dieser König von eigenen Hülfsmitteln, besonders von Geld entblößt, und die Truppen muthlos, im deme es oft an Unterstützung mangelt; zu obnanachtig ist, die furchtbaren, von Res publikanismus glühenden Heere Frankreichs, von seinen Gränzen abushalten.

Schrberschieden sind in diesen stallar nischen Staaten die Meynungen der Hosse, in Absicht auf Frankreich getheilt. — Venedig hat die neufränkische Regierung anerkannt, und einen Gesandten empfangen. Toskana hat ohnerachtet die englis sche Kriegsstotte auf den stalianischen Meeren sich befand, mit der französischen Respublick am gten Hornung 1795 Frieden geschlossen.

Diese Friedenkunterhandlung von dem bevollmächtigten Minister des Großherzogs von Toskana mit Frankreich, haben folgende Hauptpunkte zum Grunde gescht:

1. Der Großherzog widerrufte alle Uns hänglichkeit und Beutritt zur Koalition der Mächte gegen die französische Republick.

2. Die zwen Staaten werden im Fries

den und guter Eintracht leben.

3. Der Großherzog wird aufs genaues ste die Reutralität auf dem Fuß, auf welschem sie vordem 8ten October 1793 war, beobachten.

Savoyen, dessen Bewohner sich andie Frankenrepublick anschloß, ist bekannter massen der Republick unter dem Namen des Departements Montblank einverleibt worden.

Von Holland.

Seit dem vorigen Jahre kam Holland in eine völlig veränderte Lage, und ward ganz neugeformt. Der Prinz Statthalter mußte der Uebergewalt der Neufranken weichen, und so viel möglich noch zu exholten such en, als es die Kräfte erlauben. Da nun der grössere Theit auf Seiten der Neufranken gestimt war, so brachten selbige unter sich

eine eigene Republick und Regierung zu Stande, wodurch der Pring Statthalter an allen feinen Rechten und Ansprachen von Holland entledigt ward, und mit dem noch hinkänglichen, theils in England, theils in Deutschland ligenden, dens Schieksale für jetztmahlige Zeitumftande Indessen scheint frensich zusehen muß. seibst die Naturden Franzosen in dem lehr ten Winter zu Bekriegung Hollands gun stig gewesen zu seyn; indeme die ausscrift ordentliche Kalte zu Ende des vorigen, und Alnfang dieses Jahr verursachte, daß bereits alle Canale in den meisten Gegens den überfroren, und also die Vertheidis gung durch Erofnung der Schleuffen ganz unnübwaren, wodurch die Truppen der Neufranken in grosser Almahl, gegen zu schwachen Widerstand eintrangen; zudem waren die Franzosen ben ihrem Einmarsch indie Provingen Holland so eilfertig, daß, da sie dreg Tage kein Brod hatten, die Dofnung auf eine reiche Dukarenernde sie alles Ungemach übersehen ließ. Endlich erfolgte die volle Einnahm Hollands bis auf den Monat Merz; und am 14 May 1795, ward der Frieden und Freunds schaftstracktat zwischen Frankreich und Holland geschlossen, welche in 24 Artifel bestehen, von denen die Hauptfächlichsten folgendes eurhalten:

Lennt das ehemahlige Holland für eine Republick und unabhängige Macht; sie garantiet the die Frenheit zur Abschaffung der Statthalterschaft, welche die Generalsfaaten, und die Staaten seder

Proving defredirt haven.

21rx. 2. Es soll unter benden Republicken, zuewigen Zeiten Friede, Freundsschaft, und gutes Einverständniß herrschen.

2irt. 3. Bepde Republicken stehen mitschmander bis zum Ende des Kriegs in einer Offensiv und Devensivallianz gegen alls ihre Keinde ohne Unterschied.

Urt. 6. Die franz. Republick wird mit den kriegführenden Mächten keinen Frieden schliessen, ohne Holland darinn mits

aubegreifen.

21st. 20. Holland bezahlt an Frank weich als Schadloshaltung 100 Millionen Gulden 2c. — So geschlossen worden im Haag den 15ten May 1795:-

Von Pohlen.

Poblen hat aufgehört ein Staat zu fenn; so ist eines der seltensten und rührendsten Drama der Weltgeschichte, unter unserns Augen ausgespielt; ein walter Staat, einst der machtigste in ganz Norden. — Pohlen ist nicht mehr; es mußte sich ende lich nach so vielen ausgestandenem Ungemach und Kriegen seit so vielen Jahren her ergeben. Drev Machte, nemlich Kußland, Preuffen und Defterreich, haben die ganzliche Zortheifung dieses ungkücklichen Reichs beschlossen; jede sucht ihren Untheil so betráchtlich als es senn kann, zu machen. Die Kaiserin von Rufland, als Hauptüberwinderin von Pohlen, vers langte den weit größten Theil des Reichs. Ob für immer ? das umbült nach der uns durchdringliche Schleier der Zukunft, ins deme jetzt selbst die Rabinette dieses Bes heimnisse aufzudecken sich nicht getrauen.

Dem bisher bestandene Pohlen König ward hinlangliches Auskommen bestimt, mit welchen er seiner Würde gemäß seben, und seinen künstigen Ausenthaltort nach Belieben sich wählen konnte.

Schweden und Dannemark.

Wahrend daß die verheerende Klam. men des Kriegs bennahe in ganz Europa ausgebrochen; während daß am Rhein und an der Maas, fo wie an der Weiche fel , am Fuße der Pyrenden, so wie der Alpenströme Menschenblut den Bos den tränker; geniessen Dannemark und Schweden noch immer die Segnungen eis nes fortdaurenden Friedens. Vereinigt zu gegenseitigen Schutz, und wohl gerüs ftet, um Gewalt mit Gewalt abtreiben zu können, wenn besønders England fort führe, ihren Sechandel durch seine Kaver zu stören, und den Beschwerden über diese Sewaltthaten kein Gebor geben wollte, haz ben bende Staaten ihre Neutralität alück: lich erhalten, und sind dadurch allem dem Unheil entgangen, das der blutige beyspiellose Krieg gegen Frankreich über die Theilinchmer an dem groffen Kampfe ges bracht hat. So ise and das Augenmerk von Schweden und Dannemark, den geführliden nordischen Nachbarzu bevbache ten, und sich gegen ein Schickfal, dem Schicksale Pohlens abulich zu schützen.

Von Rufland.

Ben dem gegenwärtigen blutigen Krles ge, der die Hälfte Europens beschäftigte, spielte diese Macht mehr die Rolle eines Zuschauers, als daß sie merklichen Theil am dem seiben nahm; und sandte daber den Gliedern des großen Bundes gegen Franks reich, ob sie gleich auch für eine Genoßin desselben gehalten sein wollte, und selbst Ludwiss des ihten älteren Brudes sür Frankreichs Regenten erkannt hatte, mehr Versprechungen und gute Wünsche, stan des gehoften stärkeren Benstandes; während sie ihre volle Kraft gegen das weuiger mächtige Pohlen anwandte, und sodie Untersochung dieses Landes, nach dessen Besitz sie schon längst getrachtet hatte, vollendete.

Obgleich an Umfange unermeßlich doch stats nach. Ausdehnung seiner Gränzen strebend, erweckt dieser Coloß die Besorguisse seiner Nachbaren. Desterreich und Preussen, munschen daher weiter von sich die Gränzen des neuen Rußlands gerückt zu sehen; und noch bleibt aus diesem Grunz de die endliche Entscheidung über Pohlensunglückliches Schicksal verschoben, und leicht möglich, daß es am Ende noch mit dem Schwert gelößt werden möchte.

Rußland hat mit seiner so wichtigen Kolle, die es in dem Staatssystem von Europa spielte, an Macht, Ausehen und Vergrösserung mehr, als irgend ein Reich in der Welt gewonnen; und mit dem Ens de des Jahres 1794 den neuen Zuwachs durch das Großherzogtum Lithauen erhalsten, welches 2000 Quadratmeilen beträgt, so daß der ganze rußische Staat ein Fläscheninhalt von mehr als 300,000 deutschen Quadratmeilen einnimt. Bekanntlich hat unser ganzes Europa 152,000 Quadratsmeilen, folglich ist der rußische Staat seht schon um 48,000 Quadratmeilen größer als unser Erdtheil.

Das Petersburgische Kriegskollegium giebt von dem Stand der rußischen Armee im Jahr 1795 folgendes an: Diese Ars mee besteht aus 542,000 Mann regulirter Truppen, und 46,000 nicht regulirter; solglich ist die ganze Summe 588,000 Mann, davon 82,000 in den Festungen und an den Gränzen gebraucht werden, ungefähr 4000 sind Invaliden. — Im Fall eines Kriegskönnen ausser das Reich marschieren 279,000 Mann, worunter 22,500 Urtilleristen sind.

Türkey.

Stolf, Berachtung gegen euroväische Rathgeber, Unentschlossenheit und Trägsheit bestimmten die hohe Pforte in gleichsgültiger Ruhe zuzuschen, wie Rußland das benachbarte Pohlen verschlang. Doch scheint jest dieß Reich von der Schlafssucht, die seinen starken Körper gefesselt hielt, zuerwachen; und man mußerwarsten, auf welche Art, und zu welchen Unternehmungen solcher gerichtet seyn werde, und ob es von Dauer sen, oder ob es von neuem in den betäubenden Schlummer dahinsunken wird, zumahl in dem innern, und selbst in Constantinopel Funken von Sährungen sich äusseren.

Ueber den französischen und deutschen Krieg verhalten sich die Turken als Zusschauer, und nahmen an dieser Staatssumwälzung keinen Antheil; erkannten Frankreich als eine Republick, und untershalten einen neufränkischen Minister ber der Pforte, und sind selbigem nicht wenig gewogen. Von Kuhland ist inzwischen eine Deklaration erschienen, in welcher sie sich über das Betragen der Pforte wegen der Anerkennung der frauzösischen Repusblick beschwert.

Die Theurung so in Konstantinopel geherrscht, ist durch die Ankunft einer großen Menge von Schiffen mit Früchten aus Ulexandria und Sprien verschwunden.

Vorstellung bes französichen General Pichegru.



Dieser bekannte, über gegenwärtigen Krieg ben den französichen Anmeen so viel Aufsehen machende taufere General; dessen im vorigen Jahrs Calender Erwehnung geschehen, und sein Herkommen beschrieben

worden; war ein anschnlicher, groffer, von Gesicht aber hägrer, simlic bleicher Mann von etwa 40 Jahren. Er hatte das, mas so viele seiner Krieger erzählen, ein auffallend katte ruhige Mine. Wann aber dieser

dieser General zu Pferdie sitzt, hat er mit dem Kopf ein gebücktes Ansehen, das wohl eine natürliche Folge-der Strapaten und: des Nachdenkensist. Uebrigens hat dieser-General auch den bekannten französischen schnellen Brick in-seinen Augen.

Unglücksfälle.

Zu Wien in Oesterreich ereignete sich am 10 Henmonat dieses Jahrs folgender erfehrecklicher-Unglücksfall... Ce. königl. Koheit, der Erzherzog Alexander Leopold Walatinus, ein Prim des lest verftorbenen Kaiser Leopold II. starbindem 23 Jahres foince blühenden Lebensein dem kaifert. Luft schloss zu Larenburg. Um Ge. Majestat den Kaiser und Höchstdero. Gemahlin miteinem Lustfenerwerk von eigener Hand-zu überraschen, arbeitete er mit dem kaisert. Kanimerdiener und seinem Leiblaquan in einem kleinen Zimmer an seibigent. Sie giengen, wie es scheint, nicht vorsichtigiges nug zu Werk; er probierte eine Granate, und warffie brennend zum Fenster des Las borgtoriums hinaus, der Wind jägte eis nen Funken davon ins Zimmer, welches das auf dem Boden zerstreute Pulver und durch dieses einen Sack voll Pulver, nebst der Menge gefühltem Fenerwerk ergriff. — Traurig wurde der Erzherzogzugericht, indem ihm die ganze Haut des Bauchs ders gestalt verbrannt war, daß man bennahe die Eingeweide und die Rippen sehenkonns te, auch das eine Alua hieng heraus. wurden wie leicht zwerachten, alle Mittel, und unter andern sogleich das Mischbad angewandt, aborumsonst; unter unstiglis chen Schmerzen lebte er noch bis den fols

genden Tag. Der kaifert. Kammerdie ner e der ebenfalls erbarmlied zugericht war, Nash noch in der Nacht-Fund der Leiblaguan biled anf der Stelle todt. — Nur 5 Minneten vor diesem schauderhaften Zufaltwaren Ihro Majestäten der Kaiser und die Raiserin ben dem Erzherzog im gleichen Zimmer, betrachteten die game verfertigte Kenerwerkeren, und verließen das Laboratorium, um den Kronoringen; den man eben von Hezendorf bringen folk te, entgegenzu gehen, wodurch sie sich atso von der imglücklichen Statte entfernten. Der Erzherzog war kaum einige Stunden todt, fo-traf ein Aucker von Vetersburghier ein, der die schon-kangsk-gewünschter Nachricht brachte, daß die Kaiserin von Rufland ihm die erstgebohrne Prinzefindes Großfürsten zur künftigen Gemahlin. bewilligtes-

Im Luzernergebiet geschahe letten Heus monat folgender Unglücksfall. — Das Dorf Weggis wurde gröstentheils durch einen sogemannten-Erdrusch zerffort. Rur die Kirche samt dem Pfarrhaus auf einer Seite, und ein paar Häuser aufder andern verschonte der zerstörende Erdstrom. Hinter dem Dorfe-thurmt sich der Rigis berg in ungeheuren Stufen von Ragelflues Kelfen empor. Rieme Bäche fallen von der Hohe, Onellen entspringen am Fuße der Felsen, der fungwierige Regen erweichs te das lokere Erdreich noch mehr. Nicht weit von da, wo der grünende sænftere 216= hang mit Wiesen und Garten bekleidetan die Relsen stößt, sank eine Strecke Landes, etwa dritthalbhundert Schritte breit, imz mer tiefer und tiefer herab. Die Erde war so weich, daß sie in sehr langsamer Bewes aung zu rinnen begann, die wohlgebauten

Guter

Giter umber etwa 12 Schuhe hach übers schüttete, Häuser und Banne theils ums stirate, theils neigre, theils fortschool, theils zerstörte und ganz oder zum Sheitbegrub. So glitt der Erdstrom langsam bis anden Vierwaldstätter-Sce herab, und führte, was er auf seinem Wege traf, entweder einige Schritte mit sich fort, oder hänste sid um die Gebäude bis an die Däcker, und um die Baume bis an die Acste auf. Es ist eintrauriger Aublick, etwa 33 Kies sterentweder bis an die Giebel vergraben, oder schief geneigt, over gar zerdrückt zu seben. Die Einwohner konnten sich und alle ihre. Habseligkeiten retten, weil sich der Strom sehr langsam bewegte; und noch lange sind sie beschäftigt gewesen, die Bals ken und Baugerathe ihrer Häuser aus dem lokern Schlamme zu ziehen.

Seuersbrunfte.

In der Nacht vom 18 auf den 19 lete ten Horning bald nach in Uhr, brach in der Stadt Zug unvernurhet, und ohne jest noch, nach aller genauesten Untersuchung, mit Wahrheit sagen zu köunen, durch wels chen Ankaf oder Gelegenheit, beg einem gar deftigen Nordostivind, in einem soust schonen Sause umveit dem Baarerthor, Kener aus. Ungeachtet mit der Troms mel, Kanonenschiessen, Glockenleuten und Schreven Lerm gemacht worden, ware both das Haus bald in vollem Brand, und die Planine ergriffe auch das schöne Gaffhans jum Hirschen, samt 2 darzuges hörigen Sebäuben, und baid noch mehr andere Gebäude; weil wegen dem starken Frommen dem Feuer nicht sonderlich geweh ret wurde, auch die Keuerspriken und andes re Unstalten nicht im besten Stand waren,

fo daß 26 Häuser, samt vietem Hausge, räth, Kausmannswaaren und Viktualien gar bald eingeäscheret worden. — Zwen Gassen brannten ab, in welchen sich 31 Haushaltungen befanden. Merkuludig ist, daß sun 1525, also in Zeit 270 Jaho. ren, in dieser Stadt kein einziges Haus soll abgebrannt seyn.

Den-re lekten May entstunde eine flacs te Fenerabruist ber übrigens sehr ordens lichen Leuten in Coblenz, einem Dorf mid Kittal Pfarr von Klingnau, wo die Nas von fich in den Rheim ergießt. Ein Welb follte ihrem Mann, der ein Wagner ift, einen Repperhöhlen, sie hutte aber auf Dem Deevd in der Klicht ein Feuer, und dars meben eine Zainen voll Spähn-fiehen. — Bis fie nur wieder kam, konnte fie vor dem -weitherabgehenden brennenden Strohdach nimmer in das Haus kommen; welches Kener, da es in diesem Haus zwischen o und tollhrausgebrochen, dergestalt schneil um sich gerissen, daß in Zeit einer Stunde alles im Brand stunde, und dardurch 40 Häuser und die Rapell eingeaschert, und 59 Haushaltungen, in allem aber 329 Geelen verunglüft worden, wodurch leider 2 Kinder von 4 und 5 Jahren elendiglich verbrannten. Der Schaden belauft sich über 45000 Gulden.

Den 6 ten Brachmonat 1795. brach zu Koppenhagen in Danenmark Fener aus, welches in Zeit von 48 Stunden den zel der Stadt-in die Afche legte. Biele hundert Familien sind zu Grund gerichtet, und viele Leute kamen ums Leben, andere wurden sehr beschädigt. — Man rechnet 1363 Häuser, und siber 3000 Familien welche dieses Unglück getroffen.

Allte Leute.

In dem Jahre 1793. sind in der Gemeinde Zerisau 3 alte Manner gestorben, welche wegenhohen Alters ebenfalls angemerkt zu werden verdienen.

Der erste war Johannes Scheuß, alt 91 Jahr. Da er ein gesundes Alter hats te, so hätte er noch viel länger leben köns nen; allein er siel eine Treppen hinunter, welcher Fall sein Leben endigte. Er ers zeugte 10 Kinder, und erlebte 58 Großs kinder und 42 Urenkel.

Der zwente war Jakob Zürcher, ber reits 92 Jahre alt; ware die meiste Les benszeit von guter Gesundheit, auf die letzten Jahre aber, nahm er allmählig ab an Kräften, die ihn nach und nach zum Les bensende beförderten.

Der dritte war Ulrich Mock, eine Pers son sedigen Standes. Er bekam die das mals graßierende rothe Ruhr, und voll Verlangen zum Abschied wollte er keine Arzneymittel nehmen; er starb in einem Liter von 94 Jahren. — Diesem haben seine 3 Geschwisterte, nemlich 1 Bruder und 2 Schwestern das Begleit zum Grasbe gegeben, welche zusammen über 260. Jahre alt waren.

In den ersten Tagen dieses Jahrs starb auf seiner Herrschaft zu Marschlins in Bundten, Johann Gubert Rudolf von Salis, Herrzu Marschlins, in einem Alter von 93 Jahren. Er ware von 5 Brüdern, die alle ohne Erben gestorben, derzüngste. Er wurde 1725. Podesta zu Plurs, und 1749. Präsident der Syndicatoren in den Unterthanen Landen. Zu Oltingen im Baßlergebiet befindet sich unter den Begrabenen, ein vast 90 jähriger Mann von Anwyl, dessen Schwesster, so noch am Leben ist, den 29 sten April 1793. das hunderiste Jahr zuruck gelegt hat.

Zu Söderham in Schweden wurde am 15ten lezten Man ein Soldat begras ben, der 115 Jahr alt geworden, und noch zwen Stunden vor seinem Ende einen Marsch in die Nachbarschaft machte.

Geburt, Todten und Cheleiste, des Cantons Appenzell V. R. vom Jahre 1794.

EASTERN A	Gebohren.	Gestorben.	Chen.
Trogen	76	50	11
Herisau	275	194	52
Hundwell	55	43	20
Urnaschen	116	92	26
Grub	27	- 28	- 9
Teufen	116	108	26
Gaiß	86	82	13
Speicher	75	73	15
Walzenhausen	45	19	8
Schwellbrunne		74	17
Helden	60	49	II
Wolfhalden	52	37	13
Rehetobel	6.6	57	14
Wald	45	30	15
Reuthi	13	20	8
Waldstade	43	24	10
Schönengrund	37	White the state of	8
Bühler	27		8
Stein	76	58	6
Luzenberg	25	12	6
	1422	1009	286

Sind also im Land Appensell V. R. mehr gebohren als gestorben, 323.

Die Kanserin Diajestät besiecht das allgemeine Krankenhaus in Wien.



Hier bieder deutsche Männer — edle Frauen! hier einen Zug von der erhabenen Monardin, welch: den Namen als Deutsch> lands Kaiserin führt. — Hier erblieken wir die erste Frau, des deutschen Vaterlandes, aller zärtlichen Empfachtet keit

songeachtet, welche dem schönen in der aroffen Welt erzogenen Geschlechte eigen ift, in Begleitung der Gräfin von Werten, und des Leibarztes Lagusius, das allges meine Krankenhaus in Wien besuchen, selbst die Suppe kosten, und dem Kranken Trost jusprechen. — Dier trägt die erhas bene Landesmutter für die nothleidende Menschheit diesenige rührende Gorgfalt, welche der erhabene landesvater in dem vorigen Jahre gegen seine Kranke, in dem Kampfe für das Vaterland verwundete Krieger in den Niederlanden trug. — Wohl dem kande, wo die Monarchen sich bis zu solchen Gegenständen herablassen, und die nothleidenden Untherthauen unters stüten.

Franzbsischer Muth, und Deutscher Edelmuch.

Während der Belagerung von Mainz 1793. wurde bekanntlich das nahe ben Rasel liegende Dorf Kostheim, mehrmals von den Franzosen und Deutschen wechselsweise weggenommen, und das Dorf endlich so total zerstört, daß es bis jest noch blosser Schutthaufen ist. der lezten äufferst blutigen Eroberung dies ses Dorfs, durch die Preussen, Sachsen und Hessen, stieß ein handvester hessischer Grenadier auf einen winzigen Nationals gardisten von etwa 15 Jahren und zwar beim Rückzuge der Franzosen, wie das Dorf wirklich schon erobert und die hessis schen Grenadiers es nur noch von den eine gelnen, darin zurückgebleibenen und versteckten Franzosen reinigten. — Dieser kleine Knabe stand in einem alten Gemauer, vor dem offenen Loch eines ehes matigen Fensters, und lud eine Flinte,

die er eben vorher abgeschoss in hatte, ehe der Hesse mit gefälltem Bajonet in dieß

ofne Kenfter eindrang.

Der Deutsche rief dem Franzosen Pardon ju, in dem Augenblick, wo er ihn mit dem Bajonet durchbohren konnte. Mir Pardon, nix Pardon, entgegnete ihm der kleine Franzmann, und eilte fich, mit dem Laden der Flinte, welches ihm noch sehr wenig geläufig zu senn schein, Während der Zeit fertig zu werden. mar der hessische Grenadier wirklich in das offene Tensterloch hereingestiegen, und frug nun drozend: Junge willst du Pardon, nix Pardon, wiederholte der Frans gofe! In dem Moment gab ihm der Hesse eine so derbe Obrfeige, daß der kleine Kranzose zu Boden taumelte. — Der Deutsche half ihn wieder auf, mit den Worten: Zundsföttischer Junge, willt dunun Pardon? Ja! nunwill ächzte der kleine Franzmann! — Und so nahw der Hesse ihn als Gefangenen mit.

Der Franzose sagtenach der Zeit: Tix Pardon zu sagen, und keinen Pardon zu nehmen sen ihm streng anbefohlen worden; auf die Ohrseige aber, sen er gar nicht

instruiert gewesen.

Die Französische Frenheit und Gleichheit.

Bischef herab in die niedrigsten Bürs
ger und Baurenklasse, sindet man unter
den Neufranken die hellsten Köpfe, die
ben der genausten Kenntniß ihrer ehemas ligen und jehigen Versassung, mit den
einleuchtendsten Gründen für diese leite streiten. — Liuf folgende Art giebt ein
französischer Kürger einem Fremden seine Begriffe von Frenheit und Gleichheit zu
verstehen.

Wir sind fren, in so fern der Mensch der Frenheit fähig ift, das heißt wir stehn nicht mehr unter der willfürlichen Gewalt einzelner Menschen, sondern unmittelbar unter dem Gefet. — Dieses Geset haben wir uns selbst als Menschen die mit eine ander in Gesellschaftlicher Verbindung les ben wollen, aufgelegt; weil keine Gesells schaft von Menschen ohne Gesetze bestehen kann. — Dieses Gesethe ehren wir und halten es heilig, aber den Ausüber der Gesethassen wir, wenn er ein Schurk ist, und auch ihn trift die Gewalt des Gesetzes, wenn er wider dasselbe handelt. Eben so sind wir Bruder unter einander, oder mit andern Worten, wir sind gleich; aber nur vor dem Geset. _ Reine Beburt, kein Amt macht einen Unterschied in den Geseken; und seder hat das nehmliche Recht, die nehmlichen Ansvrüche auf ein offentliches 21mt, und auf Ehrenstellen, in so fern er ein ehrlicher Mann ift, und demselben vorzustehen im stande ist.

1

e

1

4 30

)

e

Die Franzosen machen zu Anfang des Jahr 1795. folgendes Manifest in Holland bekannt.

Die gegen uns im Krieg stehende Machten versucher alles mögliche, ums zu unterdrücken. — Der Statthalter trat der verderblichen Coalition ben, und saßte mit jenen Machten, den unüberlegten Entschluß, ein grosses Volk zu untersochen. Euer Blut, euere Schäße wurden ben diesem Unternehmen verschwendt. Das Schicksat der Wasen hat unsere gerechten Sache entsprochen, und unsere siegenden Armeen sind in euerm Sebiet eingedrungen. Vataver! — Wir sind weit entsernt zu denken, daß ihr an diesen Unternehmen Schuld habt. — Unsere Feinde sind die

Das Blut der Stifter der Reeurigen. publick der vereinigten Provinzen, wallt noch in eueren Adern, und mitten unter Drangsalen des Kriegs horten wir nicht auf, euch als Freunde und verbündete zu betrachten. — Auf diesem Fuß sind wir iest mitten unter euch. — Wir bringen nicht Schrecken, sonder Zutrauen. — Es sind nur wenige Jahre, wo ein groffer Meberwinder euch Gesche vorschrieb, und wir geben euch die Frenheit. — Wir sind nicht gekommen, euch ein Joch aufzules gen; die französische Nation wird euere Unabhängigkeiten, respectieren. — Die Armeen der französischen Republick wers den die strengste Discipsin beobachten. Alle Beleidigungen, alle Ausschweiffungen gegen die Einwohner soll auf das härteste bestraft, die Sicherheit der Versonen, und des Vermögens beybehalten, die gottes: dienstlichen Uebungen nicht gestört, die Gesetze, Sitten und Gebrauche gehand, habet-werden. Das hollandische Volk, kann vermittelst seine Obergewalt einzig die Verfassung seiner Regierung verans deren oder verbessern. _ Ein beweiß dessen ist; das die Franzosen nicht, wie man sie schilderen wollte, Feinde des Gots tesdienstes sind; indeme man an allen driftlichen Rirchen wes Glaubens sie sind, mit groffen Buchstaben in hollandisch und franzosischer Sprache angeschlagen findt: Zie wird Gott verehrt. Zürger wer du auch bist, store die Indacht nicht.

Revolution und die Eperkuche.

Eine Frauin Paris beweinte die Mord, thaten, mit welchen die Revolution in Frankreich ansteng: Ein Gaskonier, aber Antwortete? Frau könnt ihr denn eine Eperkuchen backen, ohne die Eperzuzer, schlagen, Ein

Ein Todt erfrorner kam wieder jum Leben,

In dem lexten kalten Winter im De cember vorigen Tibres 1794. fand ein Reisender ohnweit Rürenberg einen Mens schen mitten im Schnee sizen. — Da er sich nicht rührte, hielt er ihn für einges schlaffen. — Er rief ihn daher, ob er nicht mit ism wolle? Ferne Untwork. — Ex grif ihn an, ruttelte und schütelte ihn. -Reine Bewegung; kurz, erwar erfroren. Was foll er machen? fortkriechen kann er nicht; er begrub ihn affo im Schnee, gieng nach dem nachsten Dorf Neuhof, und zeigte an ; es liege da einerfroner Mensch. Dren Stunden waren bereits verstrichen, che er hinkam, und nun kehrte er wieder mit um, den Leuten, die ihn abholen wolls ten, den Ort zu zeigen. Auf halben Wege fam ihnen der im Schnee begrabene Mensch entgegen. Der andre dachte, es fey fein Geift; fragteihnaber, ober nicht da am Wege gesessen und geschlafen habe? Ja anwortete er, das habe ich und zwar so suff, wie ich in meinem Leben nicht ges schlasen habe. — Wenn ich aber wußte, wer der bose Mensch gewesen mare, der mich so tief in Schnee begraben hatte! Denn da ich aufwachte, dachte ich : ich lage im Bette, so warm war ich, und konnte mich kaum heraus sinden.

Guter Freund! hieß es. Das binich gewesen. Mir hater sein Lebenzu danken. Er war schon todt und erfroren. Rein Ruttlen und Schütteln wollte helsen.— Da bedeckteich ihn mit Schnee, und gieng hin, Hulse zu haben. Unter dem Schnee ist er warm geworden, und wieder ausges lebt. — Der andere wollte das erst nicht glauben, und bieb daben; er hätte es aus Muthwillen gethan. — Das versteht er nicht, sagte der andere, wie gut ihm das gewesen ist, und daß ich ihm das Leben gerettet habe. — Hätte ich ihn so sizen lassen, wie er da saß, und ihn hernach abgeholt, und in die warme Stube gesbracht; so ware er gewiß in den ewigen Schlaf gekommen. Da dankte ihm der Mann sehr, daß er sein Erretter gewesen wäre.

Minnerfung.

Die Erfahrung lehrt uns, daß der Echnee erfrorenen Gledern wieder Reiß und Warme gebe. Wenn jemand Hände und Küsse erfroren hat, we thut man sehr Unrecht, wenn man die erfrornen Glieder in waime Küssen schlögt. Sie erhipen sich zustark, und der kalte Brand schlägt leicht dazu. — Werden sie aber in Schnee gessteckt; so giebt das große Linderung der Schmerzen, und wie man zu sagen pflegt, wird der Frost ausgezogen.

Postamter Ertrag in England.

Im Jahre 1624, berechnete man in Lone don die Sinnahm des inländischen Postamts jährlich auf ungefähr 3000 Pfund Sterling. Im Jahre 1654, verpachtete das Parlement selbe an einen gewissen Herrn Mainwaring um 10,000 Pf. Im Jahre 1697 stieg die Einnahm auf 90,505 Pf. und im Jahre 1744. die Einnahme des inlandischen Postwesens auf 198,226 Pf. mit Einschluß des ausländischen Post wesens aber auf 232,048 Vf. welches ein Beweis der Ausgebreiteten englischen Korespondent ins Ausland iff. — Sen dieser Zeit stiegen die Einnahm beiden Postams ter immer mehr, so d k der mablen solche gegen 700,000 Pf. Et. geschätzt werden. Prinz Ludwig von Preuffen trägt einen verwundeten Goldaten.



Eines der erhabensten Benspiele, so wie von Tapserkeit und Heldenmuth, als auch von Herzensgüte und Edelssun, stellt das Betragen des liebenswürdigen Prinzen Ludwig von Preussen, Sohn des Prinzen Ferdinand, vor. — Es läßt sich nicht leicht ein grössen Muth denken, als dieser

Prinz ben allen Gelegenhesten erzeigte. — Unter diesen war auch besonders, die ben der Bestürmung einer Schanze ben Mainz am 16 ten Julius vorigen Jahres. — Hier war er der erste, war zwenmal verwundet, ließ sich verbinden und kam zwenmal wieder zu den Truppen, holte ihnen da sie,

bis 2 Uhr Morgen in beständigem Reuer Randen Erfrischungen. — Folgender Zug aber macht seinem Herzen eben so vieke Ebre, als beffen unerschweckner Much rubins voll. — Ein kanserlicher Soldat ward am Fufe schwer verwundet. _ Ludwig, verband mit seinem Tasehentuch die Wunde des Soldaten und trug ihn dann auf dem Rücken an einen sichern Ort, wo ein Wundarzt ihn beforgen konnte; (wie aus der Vorstellung in dem vorigen Blat zu Bemerken. — Die Gröffe dieser edlen Handlung ist um so sichtbarer, da sich nismand fand, der es wagen wollte, den Soldaten weggutragen, indeme die auffers se Lebensgefahr damit verbunden war.

Schilderung des Kriegs aus der Rheingegend, im Merz 1794.

Wie athatich find diesenigen, so weit von dem Schauplate des gegenwärtigen Rrieges entfernt find, der nach feiner Ents stehungsart einzig; in seiner fortdaur ohne Benspiel, und in seinen Folgen nicht zu berechnen ift! dann nur in dieser Gegend das zwischen Zagenau und Worms herrscht, kann das Cland nicht beschrieben werden. Ueber 200,000 Seelen sind aus dieser Strecke von 13. bis 14 Meilen vor den Frangosen geflüchtet; Manner sind von ihren Frauen, Kinder von ihren Eltern getrenut; ihre Aussicht ist ungeroin, ihre Stupe der Bettelkab. Die Straffen sind mit Wieh bedeckt, welche die F.in eforts schleppen; die Weinberge werden verroa. stet, die Häuser der Geffichteten nieders geriffen und die Keller und Boben geleeret. Die gepthinderten Ortschaften bette'n ihr Brodt ben den deutschen Vorposten und

um den Armsen ben einem allenfahligen Vordringen der Deutschen ihr Fortsommen zuerschwern, zerstören sie allen Mithelen. — Jenfeits des Rheins kann der Landmann die Nuckstände nicht mehr bezahlen, und wenn ihm die Herrschaft nicht die Saatfrüchte und das Zugvieh auschzieht, und sonstige Erleichterungen giebt, so ist sein aufkommen unmöglich. — Churpfalz geht hierzu mit einem schönen Beuspiel voran.

Die Franzosen erobern die Viewontesischen Bergpässe.

Das Vordringen der Franzosensmiß
jedem unglaublich vorkommen, welcher
die Gegend kennt und weiß, daß die Natur sie so sest und unbezwinglich machte,
daß man sie mit einer kleinen Anzahl Mamschaft verthädigen kann. — Aber
das Käthsel ihret sich auf, wenn man
hört, daß einer der Beschishaber, eines
dieser Bergpässe den Tag vorher mit
120,000 Livers bestuchen werden war,
und den Posten verrieth. — Dieser wird
sich wohl hüten, sich in jener Gegend
blicken zutassen dann der Boden ist sehr var, wo dergleichen Verräther sichern
Tusses gehen können.

Man fündet zwahr in der Geschichte, daß mehrere Beschlöhaber, die thnen ambertrauten Schanzen dem Feinse in die Hände spielten. — Es sind hers gegen sene Benspiele sehr selten die wie Luconio Kommendant des Forts Brunsette, 40,000 baare Carolinen ausschlasgen, und lieber treue Männer bleiben wollen.

Der bekannte Care mit der groffen Nase.



Zu Dublin in England wurde ein im vorigen Jahre sich alldar aufhaktender Deutscher in nicht geringe Verwunderung geseht. Als dieser eines Tages spazieren gegangen, begegnete ihnre der oben genannte Care mit kiner großen Nase. Voll Verwunderung

siber eine so ausservordentliche Erscheinung; machte der Deutsche sogleich seine lächers liche Bemerkung davon; worauf der Care mit selner großen Nase ganz beschämt nas her Hause gegangen.

Peft

Pestseuche und daraus erfolgte Sterblichkeit.

Ein Auszug aus einem Schreiben von Obiladelphia in Amerika, macht folgene de Schilderung, über diese Sterblichkeit. Die aus den westindischen Inseln im vorie gen Jahr ju uns gekommene pestartige-Rrankheit, withete desto starker, je naher: der Gerbst kam. — Amgrösten war dieß: schreckliche liebel vom August bis jum: 26 ften October, 1793. an welchem Tage: sich die Wuth der Krankheit legte -Zehn Aerzte buften ihr Leben ein, und die in der Stadt gebliben waren, wurden alle, um Theil mehrmahlen frank: Quch viele Geistliche wurden ein Raub des Todes. Unter den Frauen war das Sterben ben weitem nicht so groß, als unter den Mans nern. - Kar Trunkenbolde, und audern: Saftern eraebene Leute aller Art, war die Krankbeit sehr gefährlich. In unreinlichen. Hausern safte oft ein stilles Grab gange Famillien weg. — In engen Grraffen war: die Sterblichkeitviel gröffer, als in graffen luftigen Straffen und Häusern. Daes, an Krankenwartern fehlte, so mußten auch Negern dazu gebraucht werden, von wels chen einige die Häuser der Kranken plune derten.

Als das Sterben aufs äusserste gekome men war, so ward es zuletzt unmöglich, hinlängliche Hülfe zuleisten, weshalb dennauch viele von ihren Freunden und Berwandten verlassen, unbemerkt und ohne: Benstand starben. Man sand die Menschen in den verschiedensten Lagen. Einige lagen wie in Biut getaucht auf der Hunskur hingestreckt, olme den geringsten Unsschein, zu ihrer Erquickung, auch nur einen Trunk Wasser aehabt zu haben. — Andere sand man auf dem Bette völlig angekleidet, als wenn sie sich eben ganz ermüdet zum Ausruben niedergelegt hats ten, und wieder andere scheinen ihre Lage noch worlnn sie sich sanden todt gesallen zu haben.

Bey-Beerdigungs der Toden gab es: verschiedene rührende Cenen. Oft sans den sich in den Häusern Vater und Mutter Gestorben, mo weiter niemand um ihnen waren, als kleine ur mundige Kinder wels the in their United of glaubten, daß three Eltern schliefen; als man unter anderen, eine Fran begraben und in den Sara legen wollte; riefer die kleinen liebenswurdigen Rinder zu, die Mutter setlast weckt sie ia nicht auf; und als sie solche wegtragen sakenis, mußte es unter großer Vers wirtung und Jammer diefer kleinen ges schehen. — Unter fernerer Auftritten drobte einer diesenigen zu erschieffen, wels che mit einem Todten Körper ben ihm vorbeigiengen. — Drey tage darauf bes grub man ihn selbsten. — Die Zahl der Begrabenen beläuft sich über 4000, viele von denen, welche die Stadt verliessen, find aufferdem noch auf dem Lande ge forben.

Grabschrift eines Schasken.

Hier ligt der Nachbar Felip _ O1 Wie sind wir alle doch so froh!

Doch still! denn würd, der Schalle wieder Wacken,

So ward ers uns gewiß noch schlimer machen.

Ein Behspiel zur Nachahmung für die Müller.

In Scheffield ereignete fich im Berbit. monat diefes Jahrs ein ruhrender Auftriit. Ein edelmuthiger Müller und Bauer Sare top von Altercliffe, einem Dorfe eine Meile weit von der Stadt Scheffield, brachte oine groffe Quantitat Mehl zu Markte, und verkaufte den Stein zu 2 Schilling 6 Pence, da er vorher & Schillinge kostete, wodurch alle übrigen Müller genöthiget wurden, es eben so wohlfeil zu verkaufen. Den folgenden Tag mierhete die erfreute grosse Menge eine Kutsche, und wollte ihn im Trinmph jur Stadt ziehen. es aber mit der Versicherung ausschlug, a daß ihm das schon hinlangliche Besohe nung sen, viele seiner Mitmenschen gluck. lich machen zu belfen, " bat man ihn, feine Arbeitsleute seine Stelle vertretten zu lassen. Diese wurden unter dem Freudengeschren von tausenden in die Stadt gezogen. Ben Unnäherung derselben wurden die Glocken Auf dem Markte wurde dem geläutet. edken Bauer eine Lobrede gehalten. Die Kutsche wurde mit Bandern, Kranzen und Plumen behangen, und so, nebst einem Sack Mehl mit Bandern geziert, durch alle Strassen gezogen und zu dem Muller Hartop zurück gebracht.

1

11

1;

1

1

9

r

e

Weiber Aufstand.

Am 16 Hornung dieses Jahrs ereigenete sich zu Lyon in Frankreich solgender Liusivitt. Ferner, einer der Richter, der sauberen Kommission, welche bekannter massen die Menschen schaarweise zusamen schiessen ließ, wurde arretirt, und nach

dem Revolutionskomite gebracht; kaum war er daseibst, als eine Schaar Witte wen, deren Männer die unglücklichen Schlachtopfer waren, sich zusammen rote tirten, um sich mit ihren eigenen Händen zu rächen, wenn der Bluthund ins Gefängniß geführt werden follte. Er kam, und ben seinem Aublick fielen einige dieser bedaurungswürdigen Wittwen vor Ente seben in Ohnmacht. — Eine Bedeckung von 330 Mann Infanterie wurde koms mandist, thn sicher nach dem Gefängnis zu bringen; allein kaum war er in der Straffe, als das Volk in Mengezusams men sief, und ihn ohnerachtet der Bedecke ung auf der Straffe todt schlug, und sein Körper in den Auß warf, der so oft von dem Blut der Schlachtpfer gefärbt wurde.

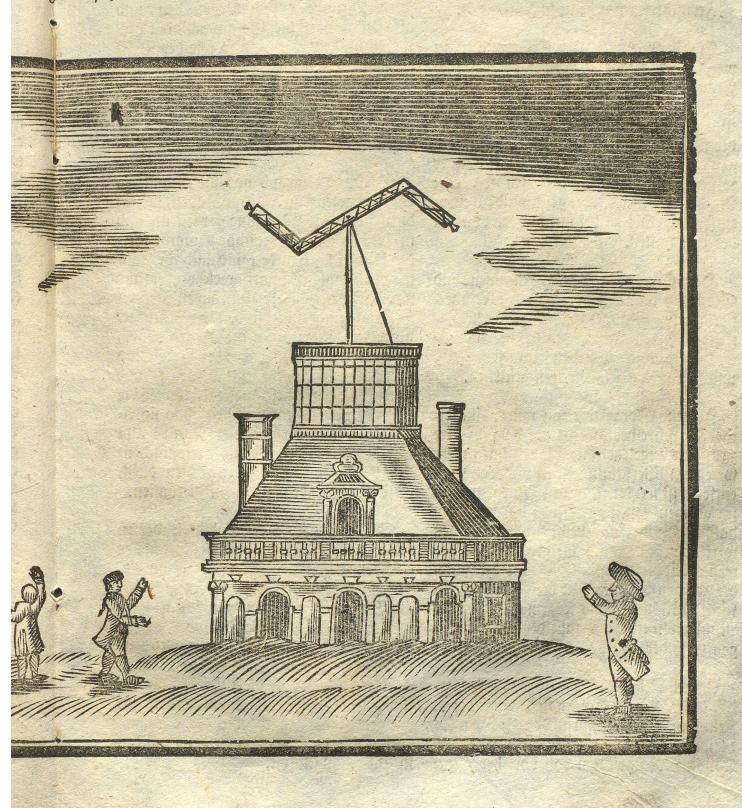
Die gerettete Dienstmagd.

Am 20 August dieses Jahrs stürztezu Konstan, Monika Schneiderin aus Mengen, in den Diensten eines Konstans zischen Bürgers, während des Waschens von der Fischerbrücke in den Bodensee. Einige Umstehende sahen die Unglückliche fallen, riefen um Hulfe; aber zur Rete tung hatten sie selbst wenig Muth noch Ein glücklicher Zufall wollte, Kraft. daß in dem Augenblick der höchsten Ge fahr, der Praktikant ben der kaiserlichen königlichen Staatsbuchhaltung, Joseph Mainz, ausser dem nahen Amtszimmer befand. Er hörte den Ruf um Bulfe, eilte bin, fab, daß es ein Menschenkeben galt, vergaß discigne Gefahr, stärzte sich ins Wasser, und errettete das Mädchen, das schon mit dem Tode rang.

Vorstellung der neuerfundenen fern



ien fernschreibemascheine in Frankreich.



Beschreibung der neuerfundenen Fernschreibemascheine in Frankreich.

Eine der vorzüglichsten Erfindungen, zu welchen der jekige Revolutions, Krieg in Frankreich Veranlassung gegeben hat, ist wohl unskreitig die im Sommer 1794 zu Paris aufgestellte Fernschreibemaschine of der Telegraph genannt. Landesregieruns gen, Feldherren und Flottenbesehishaber wissen, wie nothig es zuweisen ist, eine Nachricht, eine Ordregeschwind an einen entsernten Ort zu bringen, oder von das her zu erhalten.

Herr Chappe in Paris, Ingenieur und Geograph war Erfinder davon; er überssah alle die Mängel und Unzulänglichkeisten jener Arten, schnelle Nachrichten in weiste Entfernungen zu geben, und sein Fleiß und sein Scharssinn waren glücklich.

In dem Sommer 1794 wurde eine solche Fernschreibemaschine auf dem Louvre zu Paris angelegt, das wie bekannt, nicht weit vom Versamlungsorte des Konvents entsernt ist, (wie aus den Vorstellungen im vorigen Blatt zu ersehen.) Sie kam bald in Gang, und bewieß nun durch den wirklichen Gebrauch die gerühmte Vorstrestichkeit derselben. Das Volkstaunte, die Klugen bewunderten die zlückliche einssache Wirkung, und jedermann, der die Nusbarkeit einsahe, gabe dem scharssimisgen Ersinder dankbaren Benfall.

Durch diese Maschine kann ein Dekret, das der Nationalkonvent in Paris gibt, in Zeit einer Viertelstund an den Gränzen des Reichs senn; und eben so schnell erhält der Konvent Nachrichten von dort her, zus

ruck. Man sollte glauben, daß die Zwisschentelegraphe Auf alt verursachen, und also die gewünschte Geschwindigkeit verstögern müßten. Allein so wie der Teles graph in Paris für Montmartreschreibt, so schreibt dieser auch sogleich für den dritsten u. s. w. die desfalls angestellten Leute geben durch hierzu bestimte Fernrühre ims mer auf ihre Benachbarten Achtung.

Dieser Telegraph hat wie in anderen Schreibarten seine 24 Buchstaben, welche durch befondere Wendung vorgestellt, und in Wortausdruck kennbar gemacht were den können; 10 andere sind nach für Zahs len Huswahl bestimmt, welche ebenfalls nach Erforderniß der Umständen zur Abe anderung eingerichtet si d. Ben Nacht erstartet der Telegraph seine Berichte durch Kackeln, die auf den Enden der Haupt und Nevenflügeln angebracht werden; nur starke Nebel und heftige Regen können die Geschäfte etwas unterbrechen, das sich as ber selten lang verzögert. Manist also sehr begierig, die so sehnlich erwünschens den baldigen Friedensnachrichten durch diese Telegraphe vernehmen zu können.

Die Art der Geschwindigkeit der zu erwarteten Nachrichten ist verschieden, se nachdem Einrichtungen sind. Zum Erwon Conde nach Paris sind 48 französissche Meilen; wollte man auf Paris des kannt machen, das Conde erobert ist, so wird vorher übereingekommen, daß diese Nachticht durch E. und E. ausgedruckt werden sol. — Auf diese Art ist nun die Nachricht von der Einnahm Conde im vorigen Jahre, nachdeme die Signale vorher bestimt waren, in Zeit 2 Stunden in Varis angelangt.

Die treue Köchin.



grirter Geistlicher aus Frankreich mit: wurde der Pfarrhof rein ausgeplundert, einem geringen Zehrpfening nach Regense, und blieb dann leer stehen. Die getreue burg, und wurde frant. — 211s er aus: Köchin schlich sich bierauf des Nachts in Furcht mifbandelt und ausgeplundert ju: denfelben, grub das Geld aus, fo gut fie werden seinen Pfarrhof verlassen mufte, konnte, und begab sich an die Granze, um vergrab er mit Hulfe seiner Kochin, was ihrem verlasnen Herrn — nachzuziehen, er Zaarschaft und andern Dingen von: der ben seiner Jucht sich geäussent hatte,

Am Ende vorigen Jahres kam ein emis Werth hatte. Gleich nach seiner Flucht

daß er sich noch Regenspurg begeben werde. Um keinen Berdacht zuerregeur, trieb sie: an der Gränze ben den französischen Art meen mehrere Wochen — einen Handel mit Brandewein. Endlich bat sie um Erlaubnik, über die Granze geben zu durfen, Brandwein einzukanfen, weilfie in Frankveich keinen mehr auffreiben könnte. — Die frangosischen Goldaten gaben ihr diese Erlaubnis gerne. kommt beir den deutschen Armeen an, wird examiniert, und erhalt einen Reisepas moch Regensburg. — Gie kommt glück lich vor den Thoren der Stadt an, woe fie aber anfänglich nicht eingelassen wird. Es kommt ein anderer emigrirter französ fischer Geistlicher dazu, diesem zeigt sie thren Reisepaß, entdeckt ihm den Sweck ihrer langen Reise undeerfahrt, von dem felben, daß ihr Herry fein guter Freundy wirklich in Regensburg-krank und schwach darnieder liege. Nun wird fre eingelaffen, findet ihn von Alter und Kummer niedere gedrückt, auf seinem Krankenbette, und überglebt ihm das gerettete Geld. (Wieaus der Vorstellung in dem vorigem Blat jusehen.) Der franke Prieffer ift über diese seltene Treue bis zu Thranen gerührt; dankt der Vorsehung für diese unerwartetes Hulfe, und bietet seinem redlichen Dienst boten die Hälfte der mitgebrachten Gume Allein diese weigert sich stands me an. haft, und erklart, daß sie durch Hand. arbeit sich wohl zu nahren höffe, und ihn noch so viel möglich psiegen und warten wollte, welches sie auch redlich that. Ein lobenswurdiges Benfviel dieser Troue.

Das schreckenhafte Gastmahl.

In einem Gasihofe ben Leipzig ereignete

sich in dem vorigen Jahre, folgende läche.

In diesem Gasthof kand sich in dem Epelsezimmer ein Todterraertope in einem Räftlein verschibffen aufgestellt; als nun eine Gesellschaft von Freunden ein Gast mahl verabredeten; and in even diefem Zimmer versammelt waren, und sich die Braten wohl schmecken lieffen; bemerkte einer auf einmabl das Kästlein offen, und das Todrengrippe bewegfam da stes hen; - judeme zu seinem größen Erstaunen, die Kimuladen auf und nieder bewente; welcher Andrick die Herren und Damen famt und fondere mit Graufen und Entfes gen erfüllte, da ffe nichts anders glaubten, als daß in dem Todtengerippe ein Geist specke, der die Absicht habe, sie in ihrer Freude auf eine unsanfte Art zu ftoren, oder wohl gar mit seinen Knochen zuzers malmen. Einer zeigte mit bangen Berge klopfen den lebenden und hungerigen Tod dem andern und immeniger als einer Mins ute hatte sich das Emsehen ob dieser Er. scheinung der ganzen Gesellschaft der massen bemeistert, daß alles davon lief und den Braten, der auf dem Tische ffand, unverzehrt fichen lieffe. Der Wirth über diese Nachricht betroffen; bes fürchtete ein solcher Ruff möchteseinem Gasthofe sehrnachtheilta merden, ersuchte deswegen die Gesellschaft; den Muth nicht vor untersuchter Sache sinken zu laffen, fondern mit ihmwister umzukehren und der Sache auf den Grund nachzus forschen. — Alls man wieder hinauftam, war das Gerippe ganz ruhig aber man entdeckte mit nicht geringem befremden, daß der juruckgelassene Braten sortivar.

Da die vernünftige Meinung die Dbers band behielt, daß ein Geist keinen Bras ten-fressen könne, sieng man an, einen Betrug zu ahnen, und fande ben der Untersuchung des Gertopes, daß einige weise Pferdehaare an der obern und uns tern Kinlade deffelben befestigt waren, die hinterwarts durch kaummerkliche Defe nung in die Wand-giengen. Man zog an diesen harnen Kaden, und so stellte his die vorlge Enstheinung wieder dar: Man forschte der Betrügeren weiter nach, visitirte in dem benachbarten Zimmer, und fand den gestolenen Braten samt den Dieben glücklich, so wie man auch den im Käfteden selbst sich thätig erwiesenden Beilt erwischte.

Unmenschliche Begebenheit:

Bu Unfangdes Jahres 1795. ereignete sich zu Ocksailles in Frankreich, folgende grausame That, von welcher der Urheber vermittelst einer ganz besondern Geschick. lichkeit, entdeckt wurde. — Ein Kaffee sieder, der des Abends seine Bude zu machte, wurde durch einen Flinkenschuß tod jur Erde hugestreckt. Man lief hinzu und sah niemand, allein in der Nacht faild man nicht ferne von diesem Hauß ome zweiläufige mit Gisber garnierte Klinte. — Ben Den Buchsenmachern wurde Umersuchung angestellt, und einer dersilben lagre aus., daß er vor 7. bis 8 Jahren einem Partikularen, der ein Liebhaber der Fagd war, 24. solcher Flinten verkauft habe, die alle numeriet gewesen. Man verfügte sich zu diesem Bürger welcher in Antwort ertheilte, daß er ben der Gewehrvisstation 22 Klinten seiner 216.

theilung zugestellt, daß aber 2. davon N. 4. und 6. ihm vernuthlich von einem Bedienten gestohlen worden seinen, den er schon lange weggesagt habe. — Man begab sich zu diesem Vedienten, fund den einen Lauf woch geladen; ben Herausziehung des Schussezeigte sich ein Fehen vom Pariser Journal, und ben ihm nech der Nest des zerrissenen Blats, wo das aus dem lauf gezogene vollkommen zum Aleberrest paste. Hierdurch der That überwiesen, wurde er als der Mörder gepackt. Er ist der eigene Tochtermann des Kassessieders.

Lägliche Unterhaltungsk-sten einer Haushaltung in der diefishris gen Theurung 1795. zu Paris.

Folgendes ist die traurige Schilderung, die ein mit 3 Kindern gesegneter überaus fleißiger Schreiner von seiner Lagemacht. Ich verdienetäglich 14 Liv. das ist o Gule den 25 Kreuzer. Meine Frau verdienet neben ber Besorgung ber Haushaltung auch 6 Liv. täglich, unfre Einnahm ist also fl. 9. 10 fr. dargegen aber die unvermeids licherigliche Ausgabe, wie folgt. — Zugemüß für 5 Personen 15 Liv. ein Korb Kohlen 6 Liv. eine Flasche Wein 2 Liv. ein Vierteipfund Butter 50 Cours, ein Gang Wasser 20 Sous, einbiegen Araus terwerk, einige Erdapfel und wochentlich 2 mahl einen schmalen Biffen Fleifch, macht schon über 25 Liv. A. 11. 27 fr. täglich aus, von welchen es unmöglich ift, etwas abzubrechen. — Ein monatlicher Hinterschlag von 5 Liv. täglich in meiner Einnahm, brachte mich dahin einen Theil meines Hausgeraths zu verkaufen, und

meme

meine Frau, meine Kinder und ich find im Fall wirklich keine Kleider mehr zu haben, wenn die Theurung aller Sachen nach mehr zunihmt.

Der Gewürzhändler,

Bey dem legten starken Froste in Paris wollte ein Gewürzhandler ein Rlafier Holz kaufen. — Ein Fuhrmann bot ihm eins 111 200 Liv. an. Vormals kostete eins nur 50 liv. — Der Gewurzhandler bes schwerte sich über den ungeheuren Preiße, pergebens, der Fuhrmann will nichts nache lassen. Endlich werden sie über die 200 Liv. eins. Als der Fuhrmann das Holz bringt, verlangt er ein klein Glas Brande wein, und dann noch ein zweites. Sie werden ihm gegeben. Alls es jum bezahlen des Holzes kommt, giebt der Gewürzhände ler dem Fuhrmann stadt 200 nur 100 liv. Lexterer fordert noch die rüfftändigen 100 Liv. — Der Gewürzhändler aber erwies dert, daß diese für den Brantewein abgiens gen, indem jedes Glaß davon 50 Liv. koste. — Der Fuhrmamschreitschrecklich gegen diese Theure des Branteweins. _ Ich have even so viel Recht, versezt der Gewürzhändler, den Brantewein verhälts nismäßig so theuer zuverkaufen, als du das Holz verkaufest. — Beide gehen um ihren Streit zu entscheiden, zu dem Friedens richter, welcher auch dem Gewürzhändler Recht gab, so daß der Fuhrmann jedes Glas Brantewein 50 Civ. bezahlen mußte.

Edle Gesinnung.

Im Monat Merz dieß Jahr, ließ ein Raufmann Ihro Manestat der Kanserin in Wien, einen gelernten Kanavienvogel,

der sehr viele Kunste konnte, für 100 Ducaten anbieten.—Ihro Maneståt aber schickten ihn zurück, und liessen ihn sagen, daß es jezt keine Zeit zukaufen wäre, mit diesem Geldkönnte sievielen Familie. ihele sen.

Vorfall zur Warnung.

Im October 1793. kam zu Minden eine arme Fraukurz vor Mittage in ein Hauß amd batum ein Almosen, welches ihr auch gegeben wurde. Kanm aber batte sie die Almosen erhalten, so fiel sie zu Boden und bekam auf eine heftige Art die Lipilepsie oder fallende Sucht, moben ibr ein Scha moor den Mund trat. _ Es wurde dieser Urmen die gewöhnliche Hülfe gelete stet und der Anfall dieser fürchterlichen Krankheit gleng vorüber. Nachdem diese Person sich erholet hatte, ließ ihr die Frau des Hanses eine Schaale mit Suppe ges ben, wovon sie einen Theil verzehrte, das übrige zurück aab und nun weggieng. Die übriggebliebene Suppe sollte wegges goffen werden, die Magd feste sie aberdem kleinen Hunde des Hauses welcher gesund war, vor, er frak sie, allein am andern Morgen ward das arme Thier mit Evilepsie befallen, welche des Tages fünf bis sechsmal wiederkehrte, so daß der Hund ersäuft werden mußte.

Unmertung.

Dieser Vorfall ist eine abermahlige Warnung; in solchen Fällen vorsichtiger zu senn dann es ist ganz wahrscheinlich, daß in die übriggebilebene Suppe Speichef oder Geiser von der unglücklichen Patienstin mit dem Lissel gebracht, und dadurch dieselbe Krankheit diesem sonst gesunden Junde mitgetheilt worden ist.

Warnung vor tollen Kunden.



In dem Amte Chemniz bekam vor einniger Zeit ein an der Rette liegender Hund die Rennzeichen der Tollheit. — Der Sigenthümer desselben, ein Baner, Namensteidell, wollte ihn, um aller Gefahr auszuweichen, an der Kette todschiessen; allein seine Frau hatte es nicht zugeben wollen;

will sie in dem Aberglauben stand, das der Hauswirth wenn er seinen Hund an der Kette er chiese, bald tarauf selbst sierben müsse. — Der Monn band daher seinen Hund los, sührte ihn ins Freneseld ersch of ihn. (Wie aus obigen Vorstellung zusehen.) Gerade 7 Wochen darauf murde dieser

bieser Mann, nachdem er sich an einem warmen Tage, ben der Reldarbeit fart. erhizt hatte, aufeinmahl unpäßlich, vers lor den Appentit jum Essen, und als er Kaffe trinken wollte, ekelte ihm davor. — Die Krankheit nahm schnell überhand und wurde bedenklich, ohne daß er oder die Seinigen vermutheten , daß es Anfalte von der Hundswuth wären. — Man riefe den Prediger aus Pleiser, wohin dieses Dorf eingepfarretist; dieser ohne zu wissen, was vorgegangen war, fand ihn in einem traurigen Zustande, vermuthete daß diefe-Krankbeit die Wasserschen seve. — Der Prediger wendete alle mögliche Mübe an; machte auch diesen Mann und die Seinis gen auf die groffe Gefahr aufmerkfam und beschwor ihn, unverzüglich nach einem erfahrnen Arzte zu schlicken. — Es geschah; ailein da das tiebel schon zu weit gekommen war, so bleiben die Anstalten zu seiner Rettung fruchtlos. — Er wurde in wenig Sagen, in seinem 31 ften Jahre, ein Ovfer eines schrecklichen Todes, doch behielt er das Bewußtsenn bis ans Ender feines Lebens.

Unmerking:

Woher, nach so spät der Ausbruch der Hundswuth? — Bisher-glaubte man, das Gift toller Hunde stese nur alsdenn an, wenn sie beisen und der Speichel in die Wunde komme: aber dieser Fall scheint jene Meinung zu widerlegen. — Der Hund hatte weder Seidel, noch einen daben Hülfe leistenden Knaben gebissen: allein von dem Speichel des Hundes war vieles auf Seidels Hände gefallen, als er denselben von der Kette losgebunden hatte:

ob er gleich an den Händen nicht die germe. fle Fleisthwunde gehabt hatte, wodurch ber Beifer in feine Safte hatte eindringen können. — Jedoch verdient der Umstand noch erwähnt zu werden, daß er gerade Toback geraucht hatte, und daß vielleiche von dem Speichel des Hundes etwas an die Tobackpfeife, und dadurch in den Mund gebrachtwerden konnte; oder sollte vielleicht etwas von der Substanz des Geifers sich durch die Schweißlocher an den Sanden eingesogen, sich aledenn mit der Blutmasse vereinigt und so dem gans zen Körper mitgetheilt haben? Diefer Vorfall zeigt übrigens, daß man sich ben tolken Hunden nicht blok vor ihrem Bisse zu hüten habe.

Der tapfere Tambouer.

Ben einer Aktion ohnweit Mainz wurde einen Tambouer von 14 Jahren, der linke Akmrabgehauen, da seine Brüder schom in die Flucht geschlagen waren; dennoch aber schlug dieser seine Trommel mit dem einten Armen noch fort, um die Truppen zuruck zuruffen, die er nachher zusammen gehauen wurde.

Eine Tapferkeit wird belohnt.

Beyder Belagerung Mainz wurde mit andern auch ein Preußtscher gemeiner gefangen, nachdem er 5 bis 6 Franzosen zusammen gehauen hatte. — Als sie ins Quartier kamen, befahl, der französisssche Major, dem Sefangenen eine Bousteille Wein zu geben, weil dieser Mann, wie er sagte, seine Pflicht gethan habe Ein junger Bauren Knabe bringt im Kriege seinem Vater Kartoffelnfrüchte.



Ein Baverknabe, dessen Bater in dem vorigen Jahre ben einem Preukischen Res giment am Khein, gegen die Franzosen, zu Felde stand, horte viel von der Noth

und dem Mangel erzählen, den feine Lands leute, und fralich auch sein armer Bater erdulder mußten. — Flugs füllt ereinen Sack mit Kartoffeln, und macht sich auf

den Weg, langt auch glücklich im lager por Mainz an. — Man bringt ihn zum Saupimann, diefer lagt den Bater ruffen, übergabs ihme, und er und andere Offis gier, gerührt von der Scene, von welcher fie Augenzeugen find, beschenken den Rleinen reichtich, damit er auch seiner Mutter ets mas mit zurückbringe. — Der Kleine fallt auf seinen Rückwege, unter die Frangosen, die ibn zu General Ruftini führen, aber seinen verborgnen Schat nicht finden. — Auch Kustini beschenkt den Knaben mit awey Laubthalern, und so kehrt der Knabe endlich, ohne weiteren Unfall, und mit dem frühen Bewußtsenn einer schönen, Kindlichen That, in seine Deymath zurück.

Eine Ziege wird zu einem Dieben.

Ko'gende Begebenheit hat sich im voris gen Jahr zu Roona zugetragen. — In einem Sause wurde ein Geldbeutel mit einigen Dukaten, und einer halben Louise dor vermißt. — Weil Niemand als eine Magd in der Stube gewesen war, so mußte es auch diese gethan haben. - Man stellte sie zur Rede. — Wie Uebel ware nun diese Unschuldige daran! Man konnte ihr nichts bewissen. — Kurz darauf kamen auch zwen filberne Theeloffel weg. war ganz gewiß ein heim icher Dieb im Hause. — Die Magd wurde unter einen anderen Vorwande verabschiedet, weil man einmal Argwohn gegen sie hatte. — Was geschahe? einige Zeit nachher wurde die Ziege kränklich, die oftmahlen ins Saufejafogar in die Stube tomen derfte. Sie wurde daher an einen Juden verkauft.

Alls das Thier geschlachtet wurde, fanben sich die silbernen Loffel, und der Beutel mit dem Gelde im Magen. — Sanz mu Schleim überzogen. — Diese Thiere haben es bekanntlich an sich; alles zu ber naschen was ihnen vorkommt. — Der ehrliche Jude schickte alles wieder hin, wie er es gefunden hatte. — Die Ziege war also der Dieb gewesen.

Gut getrofene Antwort.

Ben den Negotiationen inweichen die Schweizer Kantone Zürich und Vern, 1792. mit dem Französischen General Montesquiou, wegen Genf in Unterhandlungen waren; sagte der Französische General, indeme er auf en Genfer See zeigte: "Es ware Schade, wenn dieler schöne See mit But gefarbt werden sollte" — Ja wohl, anwortete ein Schweizer Officier, denn er ist noch breiter und tieffer, als der Murter See! Bekanntlich geschah die ginzische Niderslage des Heeres Laul des Kichnen, durch die Schweizer, am User des Murter Sees.

Feprtäge.

welchein R.R. Deft. Landen abgethan find

St. Sebastian, Mathias, Osterdienst, Georg, Philipp u. Jacobi, Psingstdienst, Joh Täuser, Maria Magdalena, Jacob, Laurenz, Bartholome Constanz Kirchiv. Pelag. August Mathäus, Michael Simon Judas, Martinus, Catharina, Conrad, Andreas, Nicolaus, Thomas, Joh Evang. Unsch Kindleintag.

Die Fastiage derselben sind auf die Mite woche und Feprtage des Advents übersest. winger un received

Si in di

u ties a

iv Di

gi F Ui